

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/3 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.3.63115

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Verlust von Kunstgütern zu erhalten, die von Deutschen geraubt wurden. Um dieses Ziel zu erreichen, setzte die Sowjetunion jedoch auf die gleichen Methoden und Argumentationen wie das nationalsozialistische Deutschland: Noch vor Kriegsende wurden Listen mit Werken erstellt, die aus dem Reich abtransportiert werden sollten. Solche »Fanglisten« hatte auch die deutsche Seite für russische Gemälde erstellt. Ebenso versuchten die Sowjets, den Abtransport von Kulturgut als »Heimholung« von Dokumenten des Slaventums in die Sowjetunion zu rechtfertigen. Im Zuge dieser Heimholung sollten beispielsweise ganze Universitätsbibliotheken aus Berlin, Halle und Leipzig in den Osten gebracht werden. Wo sich eine Beschlagnahme nicht mit solchen ideologischen Ideen rechtfertigen ließ, verteidigte die Sowjetunion ihren Raub, ebenso wie Deutschland, mit dem Argument der »Sicherstellung« von Kunst vor weiteren Zerstörungen.

Dieses sind nur einige aus einer ganzen Fülle von ähnlichen Erscheinungen, die die Autorin im organisierten Kunstraub beider Systeme aufzeigen kann. Sie bietet damit umfangreichen Stoff für die Vergleichbarkeit von Nationalsozialismus und Stalinismus. Auf die Totalitarismusdebatte geht die Verfasserin dabei nicht ein. Der Vorteil ihrer Arbeit, in erster Linie Forschungsergebnisse aus Ost und West zusammenzutragen und weniger Archivmaterial auszuwerten, wandelt sich leider in einen Nachteil, wo sie die aktuelle Debatte um die Rückgabe der Raubkunst nachzeichnet. Zwar wird der Konflikt zwischen dem russischen Standpunkt, der auf dem historischen Bedürfnis nach Kompensation für erlittene Verluste aufbaut, und der westlichen Positionen, die nur die Rückgabe von tatsächlichen Verlusten fordert, deutlich hervorgehoben. Bei der Beschreibung der Rückgabe von Kunstwerken durch die Sowjetunion an die junge DDR werden beispielsweise aber auf die Akten des DDR-Kulturministeriums, die heute im Bundesarchiv Berlin liegen, kein Bezug genommen und statt dessen Zeitungsartikel zu diesem Themenkomplex ausgewertet. Dennoch ist die Arbeit von Natalia Volkert ein wichtiges Werk, das auf die seit langem offene Frage der Vergleichbarkeit von deutschem und sowjetischen Kunstraub eine Antwort gibt.

Hanns C. LÖHR, Berlin

Johannes BÄHR, unter Mitarbeit von Michael C. SCHNEIDER, *Der Goldhandel der Dresdner Bank im Zweiten Weltkrieg*. Ein Bericht des Hannah-Arendt-Instituts, Leipzig (Gustav Kiepenheuer) 1999, 232 S.

Nachdem seit Mitte der neunziger Jahre bereits die Rolle der Schweiz als Finanz- und Umschlagplatz für den Goldhandel des Deutschen Reiches mit den neutralen Staaten im Zweiten Weltkrieg in der internationalen Öffentlichkeit heftig diskutiert worden war, kam 1997 auch die Frage nach der Beteiligung deutscher Banken und Industrieunternehmen (Deutsche Bank, Dresdner Bank, Degussa) an diesen Transaktionen auf. Ähnlich wie in der Schweiz führte die öffentliche Kontroverse auch in der Bundesrepublik zu verschiedenen Forschungsprojekten über die Rolle von Banken und Industrieunternehmen im nationalsozialistischen Deutschland. Die Dresdner Bank beauftragte Ende 1997 das Hannah-Arendt-Institut, einem der TU Dresden angegliederten Forschungsinstitut, mit der Erforschung ihrer Geschichte zwischen 1931 und 1957. Dabei werden unter vollständiger Gewährleistung der wissenschaftlichen Unabhängigkeit vom Auftraggeber sowohl die Entwicklung der Bank in der NS- und Kriegswirtschaft (Geschäftsentwicklung, Finanzierung der Aufrüstung und einzelner Rüstungsunternehmen, Beziehungen zur SS), die Rolle bei der »Arisierung« von Unternehmen bzw. der Ausbeutung von Juden (»Sühneleistungen« und Vermögenskonfiskationen) als auch deren Aktivitäten in den angeschlossenen und besetzten Gebieten (Ökonomische Durchdringung, Beziehungen zu den Besatzungsbehörden, Mitwirkung an »Arisierungen« und am Transfer geraubten jüdischen Vermögens) – letzteres zum Beispiel

für die Niederlande und Belgien (Aktivitäten der Tochtergesellschaften Handelstrust, Amsterdam, Continentale Bank, Brüssel) – untersucht.

Die vorliegende Studie von Bähr über den Goldhandel der Dresdner Bank zwischen 1942 und 1944 stellt nur einen sehr kleinen Ausschnitt des Gesamtprojektes dar, der aufgrund der öffentlichen Diskussion vorab veröffentlicht wurde. Zusammen mit den anderen Publikationen zum Thema darf mit dieser Untersuchung der Aspekt der Goldtransaktionen des Deutschen Reiches in die neutralen Länder während des Zweiten Weltkriegs und die Beteiligung deutscher Unternehmen daran als weitgehend erforscht bezeichnet werden. Bährs Studie, die im wesentlichen auf bisher unbekanntem Quellen beruht, bestätigt dabei die Ergebnisse von Jonathan Steinberg über die Goldtransaktionen der Deutschen Bank im Zweiten Weltkrieg.

Zu den Ergebnissen im einzelnen: Die Dresdner Bank betrieb von September 1942 bis Juli 1944 einen Goldhandel mit dem neutralen Ausland. Das Gold – insgesamt ca. 5,8 t – wurde größtenteils in die Türkei verkauft. Von geringen Mengen abgesehen, die die Bank in der Schweiz aufkaufte, stammte das Gold von der Reichsbank, die sich angesichts ihrer geringen Vorkriegsbestände schon 1942 zur Sammelstelle geraubten Goldes aus den nationalsozialistischen Beutezügen im In- und Ausland entwickelt hatte. Der überwiegende Teil des von der Dresdner Bank gehandelten Goldes kam aus den besetzten Ländern, insbesondere Belgien und den Niederlanden. Die Dresdner Bank handelte nachweislich aber auch mit Opfergold aus den Vernichtungslagern, wie Bähr anhand Buchhaltungsunterlagen der Reichsbank nachweisen kann. Die Dresdner Bank erhielt von der Reichsbank zum größten Teil holländische, belgische und französische Goldmünzen, deren genaue Herkunft nicht rekonstruiert werden kann. Von den gehandelten Goldbarren mit einem Gesamtgewicht von 2136 kg stammten 560 kg aus dem konfiszierten Gold der belgischen Nationalbank und weitere 240 kg wahrscheinlich aus Raubzügen in anderen besetzten Ländern. Mindestens 274, wahrscheinlich aber 326 kg des von der Dresdner Bank gehandelten Goldes war Opfergold aus den Vernichtungslagern, welches allerdings nach Scheidung und Umschmelzung als solches nicht mehr zu erkennen war. Bähr kann belegen, daß die Verantwortlichen der Dresdner Bank von den Raubmethoden des Reiches und den Charakter des in den besetzten Ländern geraubten Beutegoldes wußten. Den Nachweis, daß die Unternehmensführung auch über die genaue Herkunft des Opfergoldes informiert war, kann Bähr jedoch nicht führen. Gleichwohl macht er deutlich, daß die Bank auch ohne staatlichen Zwang keinerlei Skrupel besaß, das geraubte Gold der ausländischen Nationalbanken in die Türkei zu verkaufen.

Die Dresdner Bank verfolgte bei dieser Goldtransaktion mit der Türkei ein rein geschäftliches Interesse. Nicht die übergeordneten Interessen der deutschen Kriegswirtschaft und der Reichsbank am Erhalt von Devisen für die Finanzierung vom Importen aus neutralen Ländern, sondern die Möglichkeit, durch die unterschiedlichen Goldpreise in Deutschland bzw. der Schweiz einerseits und der Türkei andererseits gute Arbitragegewinne zu erzielen, veranlaßten die Bank, den Goldhandel durchzuführen. Der Handel wurde über ihre Auslandsfiliale Deutsche Orientbank unter Einschaltung dritter Personen abgewickelt, u. a. deutsche Diplomaten. Der Goldverkauf an private Käufer auf dem freien Markt war trotz der Devisenablieferung an die Reichsbank insgesamt sehr lukrativ. Das Unternehmen erzielte einen Gewinn von mehr als 1,2 Millionen Reichsmark, den man zum Teil in Gold in der Türkei und bei der Länderbank in Wien anlegte. Nach Kriegsende wurde das Gold aus den Depots der Länderbank von den Amerikanern beschlagnahmt und ging 1951 trotz hartnäckigen Widerstands der Dresdner Bank an die Tripartite Gold Commission. Ein kleinerer Teil des Goldes verblieb nach Kriegsende in der Türkei und wurde erst nach der Freigabe 1964 mit Hilfe des Auswärtigen Amtes nach Deutschland verbracht bzw. in der Türkei verkauft. Bähr sieht speziell in der Haltung der Dresdner Bank bzw. ihrer Nachfolgeinstitute zum Goldhandel in der Nachkriegszeit einen klaren Beweis für das weiterhin beste-

hende fehlende Unrechtsbewußtsein der Bank. Unter diesen Umständen ist es wenig verwunderlich, daß die Dresdner Bank bis Ende der neunziger Jahre brauchte, um sich ihrer Vergangenheit zu stellen.

Insgesamt weckt die sehr gewissenhaft recherchierte und detaillierte Einzelstudie das Interesse an den weiteren Untersuchungen des Forschungsprojektes des Hannah-Arendt-Instituts zur Geschichte der Dresdner Bank im »Dritten Reich«. Diese lassen auch für die westeuropäischen Staaten noch interessante Ergebnisse erwarten.

Ralf BANKEN, Frankfurt a. M.

Gérard AALDERS, *Geraubt! Die Enteignung jüdischen Besitzes im Zweiten Weltkrieg*. Aus dem Niederländischen von Stefan HÄRING, Köln (Dittrich) 2000, 435 p.

Gérard Aalders, un historien de l'Institut d'étude documentaire de la guerre d'Amsterdam (NIOD), est un spécialiste de l'histoire économique de la Seconde Guerre mondiale. Son dernier ouvrage traite des spoliations des biens juifs aux Pays-Bas, même si le titre n'indique pas l'espace géographique couvert. Alors que l'aryanisation économique et la spoliation des biens pendant l'Holocauste sont devenus des sujets d'actualité et ont même été un temps un enjeu diplomatique entre l'Europe et les États-Unis et, alors que la question est entrée dans le champ des études de la Shoah, il est tout à fait bienvenu pour le chercheur d'avoir à sa disposition un ouvrage traitant de façon complète le phénomène dans un pays, ouvrage qui ne néglige aucun aspect. S'il existe quelques livres de ce type pour l'Allemagne, comme celui d'Abraham Barkai¹, si les études sectorielles ou locales se sont multipliées, il n'est encore possible de lire sur les pays occupés ou annexés par le Reich aucune étude exhaustive. Aalders fait donc figure de pionnier et il est heureux que son livre, d'abord écrit en néerlandais, soit traduit en allemand, pour atteindre un lectorat plus large.

Aalders décrit tout d'abord le cadre général de la spoliation des Juifs aux Pays-Bas, c'est-à-dire celui de l'exploitation économique intense d'un territoire occupé. Tout en s'attaquant aux biens – puis aux personnes – des Juifs néerlandais, les nazis utilisèrent rationnellement les ressources de ce petit pays. L'imposition d'indemnités d'occupation, de ponctions obligatoires en »contribution à l'effort de guerre contre l'Union Soviétique«, d'un cours forcé du florin, n'ont été que quelques exemples du pillage »légal« qu'ont subi les Pays-Bas, durement saignés. L'or a été ponctionné, ainsi que les devises. Mais la confiscation des biens juifs a été bien plus systématique et a représenté en volume un tiers de tous les vols. L'auteur décrit ensuite le pillage des œuvres d'art et des biens culturels, ce qui rapproche déjà du cœur du sujet, puisque les biens juifs de cette catégorie ont été volés systématiquement, ce qui n'a pas été le cas des grandes collections publiques néerlandaises, restées dans les musées. La bibliothèque Rosenthaliana fut par exemple déménagée entièrement en Allemagne, bien qu'elle ait été auparavant nominalement placée sous le contrôle de la bibliothèque universitaire d'Amsterdam. Il s'agissait de l'une des plus grandes bibliothèques d'intérêt juif au monde. Les 60 000 ouvrages ont été envoyés à Francfort-sur-le-Main, à la bibliothèque de la *Hohen Schule*, organisme créé par Himmler. Les ouvrages furent largement endommagés et détruits lors des bombardements alliés de Berlin. Le pillage des œuvres d'art prit aussi la forme plus »policée« d'achats pour le compte de dignitaires nazis, Hitler et Goering en particulier, soucieux de construire leurs collections privées respectives, à Carinhall et à Linz. Le Dr. Kajetan Mühlmann fut le plus actif des acheteurs, qui profita largement de la détresse et

1 Abraham BARKAI, *From Boycott to Annihilation: the Economic Struggle of German Jews. 1933–1943*, Hannover/New Hampshire 1989.